

# DAS GEHEIMNIS DES SCHWERTFISCHS

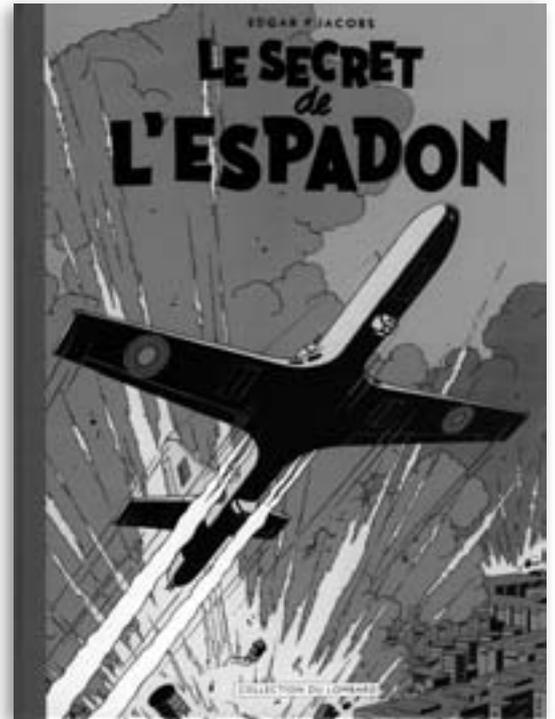
Von Michael Hein

Rechts: Cover der faksimilierten Gesamtausgabe der ersten *Blake et Mortimer*-Geschichte, Lombard 2006.

Unten: Artikel aus *Tintin* 34 (1949).

© Les Editions Blake & Mortimer (Dargaud-Lombard s.a.) by E.P. Jacobs

Wenn eine Comicserie ihren Anfang nimmt, dauert es gewöhnlich einige Zeit, bis der Autor (oder das Autorengespann) seine Figuren und Einfälle so gut im Griff hat, dass ihm ein rundum überzeugendes Werk gelingt. Selbst wenn die Erfindung der Hauptfiguren auf Anhieb glückt und ihnen das lesende Publikum gleich eine begeisterte Aufnahme bereitet, wie **Hergé** das 1929 mit „Tintin et Milou“ (dt. „Tim und Struppi“) erlebte oder **Gosciny** und **Uderzo** dreißig Jahre später beim ersten Auftritt von Asterix, zählen – mindestens aus der Rückschau betrachtet – die ersten Episoden in der Regel nicht zu den Höhepunkten einer Serie. Das hat bei den auf albumlange Episoden angelegten Serien vor allem mit dem Aufbau ihrer Handlung, der Konzeption ihres Szenariums zu tun. So bekannte Hergé einmal unumwunden,



bei den ersten vier Abenteuern von „Tintin“ keinerlei vorab festgelegten Plan verfolgt oder gar ein abgeschlossenes „Drehbuch“ umgesetzt zu haben; erst mit der Arbeit an „**Le Lotos bleu**“ (dt. „Der blaue Lotus“) änderte sich das, fünf Jahre nach dem Start der Serie. Bei „**Spirou**“ aus der Feder von **André Franquin** oder „**Lucky Luke**“ von **Morris** dauerte es Jahre, ehe überhaupt eine Geschichte zustande kam, in der man eine nicht bloß vom Zufall bestimmte, geschlossene Handlung zu erkennen vermochte. Zunächst wird in der Regel viel experimentiert, technisch, stilistisch, werden Figuren ausprobiert und von Folge zu Folge mit bestimmten Zügen und Eigenschaften ausgestattet, gelingen einzelne Szenen, zwischen denen dann allerdings immer wieder einiger Leerlauf in der Handlung mit Krawall oder Slapstick-einlagen überbrückt wird. Das mag der Unerfahrenheit der anfangs meist jungen Autoren geschuldet sein, aber selbst das Team Gosciny/Uderzo brachte trotz jahrelanger Erfahrung erst mit dem dritten Asterix-Album, „**La Serpe d'or**“ (dt. „Die goldene Sichel“) eine überzeugend durchkomponierte Erzählung zustande. Von dieser Regel die Ausnahme sind „Die Abenteuer von Blake und Mortimer“: In „**Le Secret de l'Espadon**“ (dt. „Der Kampf um die Welt“; die wörtliche Übersetzung ist: „Das Geheimnis des Schwertfisches“) hat die Serie, was die Handhabung sowohl der überdimensionalen Form als

auch des kapitalen Stoffes betrifft, einen Auftakt von seltener Meisterschaft. Es geht dabei um nicht weniger als den Weltkrieg, und **Edgar P. Jacobs** gestaltet ihn in Form der längsten bis dahin überhaupt veröffentlichten Comicerzählung. Auf 144 Seiten wird die Handlung ausgesponnen; zwischen dem 26. September 1946 und dem 8. September 1949 hält sie, beginnend mit der Startnummer der neu gegründeten Zeitschrift *Tintin*, die Leser drei Jahre lang beinahe ohne Unterbrechung in Atem (nur zwölf Ausgaben von *Tintin* aus diesem Zeitraum enthalten keine Espadon-Folge, insbesondere – und unerklärlicherweise – im Jahr 1949). Als im Dezember 1950 der erste Band der Albumausgabe erscheint, ist Jacobs zur feste Größe des *Bande Dessinée* geworden; nur Hergés Stern überstrahlt ihn.

bau einer albumlangen Comicerzählung in allen praktischen Aspekten klar werden. Dieses Verständnis war die notwendige handwerkliche Grundlage dafür, sich auf ein Unternehmen vom Ausmaß der Espadon-Geschichte einzulassen. Auch dass Jacobs über eine solide literarische Bildung verfügte und sich aufgrund seiner Arbeit an der Opernbühne mit Fragen der Inszenierung auseinandergesetzt hatte, erwies sich bei der Konzeption eines großen Erzählwerks von Nutzen. Hinzu kam die Gleichaltrigkeit mit Hergé und, paradoxerweise, seine geringe Vertrautheit mit dessen Werk bis 1940. Das schützte ihn davor, dem „Meister“ gegenüber in ehrfürchtiger Bewunderung zu verharren und dessen künstlerische Urteile kritiklos zu übernehmen. Ja, die Entwicklung der Serie „Tintin et Milou“ zwischen 1944 und



Wohlgemerkt: in jenem Spätsommer 1946 war Edgar P. Jacobs mit seinen 42 Jahren zwar kein junger Nachwuchszeichner mehr, sondern sogar drei Jahre älter als sein Kollege Hergé. Aber als Autor von Comics war er erst vier Jahre zuvor in Erscheinung getreten und hatte bis 1946 überhaupt erst eine einzige albumlange Comicerzählung veröffentlicht. Als derart Spätberufener allerdings hatte er das Glück, eine einzigartige „Lehrstelle“ angeboten zu bekommen. Indem er Hergé ab 1944 bei der Umarbeitung der „Tintin“-Alben für deren Veröffentlichung im 62-Seiten-Format und in Farbe assistierte, konnte er sich über die wesentlichen Aufgaben und Probleme beim Auf-

1947 zeigt sogar, dass auch der Routinier vom Austausch mit seinem neuen Mitarbeiter profitierte, wenn es um Fragen der Inszenierung seiner Geschichten, der realistischen Darstellung von Schauplätzen und der Handlungsführung ging. Bereits auf den ersten zehn Seiten von „Le Secret de l'Espadon“ gelingt es Jacobs, in der Konstellation seiner drei Hauptfiguren das Spannungszentrum zu schaffen, welches seiner Erzählung bis zum Ende ihren nie nachlassenden, niemals unterbrochenen Schwung verleiht. Das ist umso erstaunlicher, als keine dieser Figuren zuvor eingeführt war. Auch wenn die drei Jahre zuvor entstandene Geschichte „**Le Rayon U**“ (dt. „Die U-

Oben:  
Artikel aus *Tintin*  
52 (1965) über  
Jacobs Fiktionen  
und deren reale  
Nachfolger.

© Les Editions  
Blake & Mortimer  
(Dargaud-Lombard  
s.a.) by E.P.  
Jacobs